

Der letzte Nachtjäger verstarb im Alter von 104 Jahren

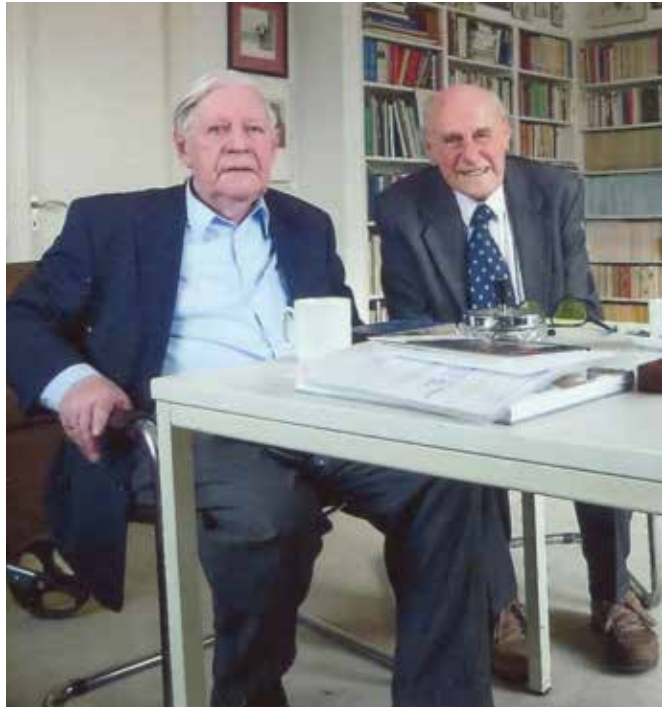
Abschied von unserem Mitglied Wilhelm Simonsohn

Er war Pilot und Ju88-Fan, Pazifist, Weltreisender und ein humorvoller, höflicher alter Herr. Wilhelm Simonsohn, Jahrgang 1919 und im (damals noch selbstständigen) Altona geboren, verstarb Anfang Oktober 2023 in Hamburg an den Folgen eines Sturzes. Trotz seines biblischen Alters von 104 Jahren blieb er bis zuletzt geistig frisch und konnte seinen letzten Geburtstag noch im Kreise seiner Lieben feiern, nachdem er erst kurz zuvor aus der Eigentumswohnung in ein Seniorenheim gezogen war.

Wilhelm Simonsohn wuchs als Adoptivsohn eines Altonaer Ehepaars auf. Der Vater, ein Kohlenhändler, war Halbjude, die Mutter Christin, weshalb der 15jährige in der Marine-Hitlerjugend manche Schmähung ertragen musste. Die Fliegerei hatte ihn schon früh fasziniert: Auf dem nahegelegenen Flugplatz Bahrenfeld veranstaltete der spätere Luftwaffengeneral Ernst Udet in den späten 1920er Jahren Kunststücke, die Simonsohn begeisterten. Einmal landete eine Klemm nach Zündaussetzern in der Krone einer alten Ulme und brach auseinander. Der Motor und ein Stück vom Cockpit blieben dort hängen, der benommene Flieger wurde unverletzt von der Feuerwehr geborgen. „Fliegen

ist eigentlich eine sichere Sache“, dachte sich der junge Simonsohn.

Nach Mittelschule und zweijährigem Volontariat bei einer Motorenfabrik ging Simonsohn als Moorsoldat zum Reichsarbeitsdienst und verpflichtete sich anschließend für zweieinhalb Jahre bei der Wehrmacht, um später eine zivile Ingenieurlaufbahn einzuschlagen. Er absolvierte die Grundausbildung auf dem Fliegerhorst Schleswig-Jagel und wurde Bildsoldat (heute: Auswerter) bei der Heeresaufklärung. Im Jahre 1940 schrieb er seinem Idol Ernst Udet einen Brief, in dem



er um die Ausbildung zum Flugzeugführer bat. Sein Wunsch ging in Erfüllung, er wurde Nachtjäger auf seinem Lieblingsmuster Ju88 und erlebte bis zum Kriegsende prägende Einsätze. „In meinen gerade einmal 1.200 Flugstunden bin ich fünfmal ohne Flugzeug wieder nach Hause zurückgekehrt“, berichtete Simonsohn. „Zweimal wurde ich abgeschossen und dreimal hielt der liebe Gott bei Bruchlandungen seinen Daumen zwischen Leben und Tod.“

Gegnerische Mosquitos hatten einen zwei-stufigen Höhenlader für eine Dienstgipfelhöhe von 12.000m. „Unsere biedereren BMW 801, DB 600 und Jumo 211 konnten da nicht mithalten“, erinnerte sich Simonsohn. „In 4.000 m fiel die Leistung ab. Die Zuschaltung des Stufenladers erfolgte vollautomatisch über eine Aneroiddose. Der eine Motor bekam schon den Bruchteil einer Sekunde vor dem anderen den Saft, da merkte man: Aha, jetzt kann man ohne Schwierigkeiten auf 6.000 oder 7.000 m kommen.“

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai 1944 nahm ein Brite Simonsohns Ju88 im Brüsseler Luftraum unter Feuer. Der linke Motor brannte, die Crew musste aussteigen. Mit viel Glück kamen die drei Besatzungsmitglieder heil aus dem trudelnden Flugzeug. Zwei junge Belgier brachten die Kameraden zur nächsten deutschen Dienststelle. Auch das Kriegsende verlief für Simonsohn glimpflich. Noch im März 1945 wurde er zum Überlebenstraining Winter nach Kitzbühel kommandiert, bald darauf von den Amerikanern gefangen genommen und wieder entlassen. Er konnte sich nach Hause durchschlagen und gründete mit einer jungen Frau, die er schon während des Krieges kennengelernt hatte, eine Familie. Das Ehepaar bekam zwei

Töchter. Simonsohn schlug die Verwaltungslaufbahn ein und beschloss seine Karriere als Verwaltungschef des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf.

Obwohl Simonsohn nach dem Krieg nie mehr flog, blieben ihm technische Daten, Vor- und Nachteile bestimmter Muster und fliegerische Alltagserlebnisse („die besten Steaks der Luftwaffe gab es nachts in Bonn-Hangelar“) abrufbereit im Gedächtnis. Er verblüffte seine Gäste mit Fakten, die selbst Eingeweihte nicht immer parat hatten – was ihn sichtlich erfreute. Noch mehr beeindruckten seine vielen militärischen und zivilen Bekanntschaften und die spannenden Anekdoten, beispielsweise von seinem denkwürdigen Treffen mit dem neun Monate älteren Ex-Kanzler Helmut Schmidt im Jahre 2012.

Wilhelm Simonsohn litt lange unter dem Verlust seiner 2005 bei einem tragischen Unfall verstorbenen Frau und haderte mit dem zunehmenden Verlust seines Augenlichts. Als überzeugter Pazifist und Zeitzeuge berichtete er in zahllosen Schulen und anderen Einrichtungen von seinen Erlebnissen. Zahlreiche Reporter interviewten ihn, er stand oft vor den TV-Kameras und erhielt im Hamburger Rathaus das Bundesverdienstkreuz.

Simonsohns Humor war norddeutsch-trocken. Als die Telekom einmal wegen einer Störung zurückrief, tadelte er den Mitarbeiter freundlich, aber bestimmt: „Ein Glück, dass wir nicht im Cockpit sitzen. Das wäre ja eine mittelschwere Katastrophe.“

Nun ist der letzte Nachtjäger auf die letzte Reise gegangen. „Mein Leben war lang, aber es fühlt sich nicht nach hundert Jahren an“, hatte er uns zum Abschied gesagt.

Rolf Stünkel